

„Ist freilich noch jung, hat aber schon den Ruf eines guten Pfadfinders und kühnen Pferdehändigers; aber vom Geschäfte des Gambusino versteht er nichts. Geseht auch wirklich, er wüßte etwas Näheres von diesem Geheimniß — was könnte es ihm nützen? Ich bin ein Mann, der sich einbilden darf, einer der besten Spurensucher des Landes zu sein; ich habe das Goldthal selbst gesehen und habe doch Ihnen das Geheimniß verkaufen müssen, weil die Schätze für mich allein, ja selbst wenn ich auch in Begleitung von einem Duzend Gefährten wäre, völlig nutzlos sein würden. Nur eine starke bewaffnete Macht kann sie heben. Was ich aber in Erfahrung gebracht habe, macht mich sicher, daß Tiburcio Arellanos von dem Goldthale nichts weiß. Wir Beide sind die einzigen Besitzer des Geheimnisses.“

Don Estevan war beruhigt, aber seltsamerweise konnte er die Gedanken an den jungen Tiburcio nicht los werden.

Zweites Kapitel.

Der Erbe des Gambusino.

Als Cuchillo die Hütte Don Estevans verließ, war die Sonne schon stark im Niedergang begriffen, und obwohl ihre Strahlen noch immer heiß genug von dem wolkenlosen Himmel hernieder brannten, so war doch die größte Hitze des Tages vorüber. Cuchillo gab einem der Diener den Auftrag, mit den Pferden nach dem Nachtlager voraus zu gehen. Als solches bezeichnete er eine Quelle im Walde, welche auf dem Wege nach der Hacienda del Venado lag und Jedermann in der ganzen Landschaft gar wohl bekannt war. Der Diener begab sich nach dem Baume, wo die Leitstute angebunden worden war, um die sich selbstverständlich alle Pferde gewohnheitsmäßig geschaart hielten. Sie stoben zwar nach allen Richtungen hin wild auseinander, als sie den Mann herankommen sahen, denn sie kannten den gefürchteten Lasso in seinen Händen nur zu gut; aber das half ihnen nichts, in wenigen